betäubenden Lärm, aus dem Rufe wie Steinmetzmeinkäufer vernehmlich herausklangen. Der bewährten Vermittlungstaktik des Präsidenten Loebe, der vollkommen ruhig blieb, gelang es aber rasch, den Zwischenfall zu beenden. Sachlich konnte Dr. Hermes dem Hause und der Oeffentlichkeit wesentlich Neues kaum mehr bieten. Er unterzog sich der Aufgabe, bekannte, vielerörterte Dinge noch einmal vorzutragen mit der ihm eigenen etwas trockenen Korrektheit, die auch der Opposition eine Angriffsfläche bietet. Er legte Gewicht auf die Feststellung, daß die steuerliche Belastung in Deutschland höher als in allen anderen Ländern sei, gab einen Abriß der einzelnen Vorlagen nach Inhalt und Bedeutung, streifte die besondere Wichtigkeit der raschen Verabschiedung der Kohlensteuer, erneuerte die Zusage der teilweisen Einziehung der Zwangsanleihe noch in diesem Jahre und schloß mit einem Appell an die Reparationskommission, in der Frage der Dekadenzahlungen endlich eine Entscheidung zu treffen. Die äußerste Linke wiederholte am Schluß die Katzenmusik vom Anfang. Dann sprach namens der Sozialdemokratie der Abg. Bernstein, wobei man einen zweiten Zwischenfall erlebte. In entrüstetem Tone bemängelte der Deutschnationale Schultz-Bromberg, daß der Reichskanzler Dr. Wirth nicht anwesend sei; aber er hatte die Beschwerde noch nicht ausgesprochen, als Dr. Wirth im Saale erschien und unter allgemeiner Heiterkeit auf Kosten des Beschwerdeführers seinen angestammten Sitz einnahm. Nunmehr begann Helfferich. Das Wesentliche seiner Rede ist bereits zu Beginn gesagt worden. Sie war ein einziger Sturmlauf gegen die Reparation und gegen das Kabinett Wirth-Rathenau. Sie schloß mit dem Versprechen, gegen die Steuervorlagen keine bedingungslose Opposition zu machen, verband damit aber die Forderung, daß die Regierung endlich mit der Reparationspolitik Schluß mache. Darauf vertagte man sich verhältnismäßig früh, da die Redner der anderen Parteien begreiflicherweise keine Neigung verspürten, vor ermüdetem Hause zu sprechen.

Sächsischer Landtag.

In der gestrigen 100. Sitzung des Landtages wurde zunächst ohne Aussprache in erster und zweiter Lesung der Entwurf eines Gesetzes über die Strafbefugnis der Bürgermeister mittlerer und kleiner Städte und der Gemeindevorstände angenommen. Darauf trat man in die zweite Beratung der Regierungsvorlage wegen Gewährung von

Wirtschaftsbeihilfen an Beamte

ein. Die Mehrheit des Haushaltausschusses beantragt, an Orten mit besonders schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen den planmäßigen und nichtplanmäßigen Staatsbeamten und Lehrern, sowie den Assistenten an wissenschaftlichen Hochschulen, den im Vorbereitungs- oder Probedienst stehenden und den nach dessen Beendigung im Staatsdienst weiter beschäftigten Beamten, soweit ihr Grundgehalt den Betrag von 45000 Mark nicht übersteigt, neben ihren geregelten Dienstbezügen vom 1. Januar 1922 an und bis auf weiteres widerrufliche laufende Wirtschaftsbeihilfen zu gewähren.

Die Regierung soll ferner ersucht werden, dem System der Wirtschaftsbeihilfen seiner großen und offenbaren Ungerechtigkeiten wegen nach wie vor zu widersprechen und dafür einzutreten, daß auf anderem Wege die in Frage kommenden Beamten und Lehrer in ihren Bezügen aufgebessert werden. Hierzu lag eine Reihe Minderheitsanträge vor. Mit der Angelegenheit verbunden wurde eine deutschnationale Anfrage, was die Staatsregierung zu tun gedenke, um die

Klagen der Pensionäre

über die Zurückhaltung der ihnen nach dem Gesetze vom 13. Dezember 1921 zustehenden Ruhestandsbezüge zu beseitigen? Auf diese Anfrage antwortete Finanzminister Geßler: Es sei richtig, daß aus technischen Gründen es bis jetzt noch nicht möglich gewesen ist, für sämtliche Ruhegeldempfänger die ihnen zustehenden Versorgungsgebührnisse festzustellen und in voller Höhe auszuzahlen. Die Regierung beklage die Tatsache; aber die Lage sei verständlich, wenn man bedenke, daß es sich nicht etwa nur um eine prozentuale Erhöhung handelt, sondern um eine völlige Neufestsetzung der Ruhestandbezüge. Die Regierung bitte, die außerordentlichen Schwierigkeiten zu würdigen, mit denen die Regierung und die beteiligten Reichsverwaltungen zu kämpfen haben und die sich durch die festgesetzten Abänderungen der Bezüge der Beamten usw. geradezu ins Maßlose steigerten. Man dürfe versichert sein, daß die Regierung und die beteiligten Reichsverwaltungen das menschenmögliche getan haben und noch weiter tun werden um den durchaus berechtigten Ansprüchen der Ruhegehaltsempfänger gerecht zu werden.

Zu der Angelegenheit nahmen dann die Redner der verschiedenen Fraktionen Stellung. Nach längerer Aussprache wurde durch Zufallsmehrheit ein bürgerlicher Minderheitsantrag angenommen, wonach die in dem Mehrheitsantrag festgesetzte Gehaltsgrenze von 45000 Mark zu streichen ist. Der Mehrheitsantrag wurde mit dieser Abänderung angenommen, womit das Gesetz verabschiedet war. Der Landtag wandte sich darauf der Erledigung mehrerer Kapitel des Rechenschaftsberichts 1918/19 und des Staatshaushaltplanes zu. Nächste Sitzung: Donnerstag, den 23. März. Tagesordnung u. a.: Umwandlung der Seminare, Antrag Barthel: Hilfe für das notleidende Zeitungsgewerbe.

Kleine politische Meldungen.

Minderung der Kohlenlieferungen? Dem Temps zufolge beginnen am 28. März in Paris neue Verhandlungen über das deutsche Kohlenablieferungsabkommen. Der Antrag der deutschen Regierung geht auf eine Kürzung der Monatstonnage um 350000 Tonnen hinaus.

Das neue Ortsklassenverzeichnis. Der 39. Ausschuß des Reichstages, der in Gemeinschaft mit dem Reichsrat das Ortsklassenverzeichnis nachzuprüfen hatte, hat seine Arbeit mit dem 1. März abgeschlossen und seine Tätigkeit beendet. Es ist also völlig zwecklos, an ihn oder an die ihm angehörigen Abgeordneten irgend welche Eingaben zu richten.

Dr. Heim über die Ziele des Bayrischen Königsbundes. Bei der Gründungsversammlung des Bayrischen Heimat- und Königsbundes in Regensburg hielt der Reichstagsabgeordnete Dr. Heim eine Rede, in der er sagte, daß der Königsbund keine geheime Organisation von Verschwörern sei. Der Bund wolle vielmehr über den Parteien stehen und alle Teile des Volkes, besonders aber die Jugend, mit der Liebe zum Heimatlande durchdringen. Dr. Heim sprach den Wunsch aus, daß auch der Sohn Ludwigs III. die Krone tragen möge.

Das Kind von Nancy. Der volksparteilichen Abgeordneten Frau von Oheimb, die das als Pfand zurückbehaltene Kind des Arbeiters Heymann abholen wollte, ist die Einreiseerlaubnis nach Nancy verweigert worden, sodaß die Mutter sich selbst dorthin begeben muß, um das Kind abzuholen. Die französische Ritterlichkeit strahlt wieder einmal im hellsten Lichte.

Sozialistischer Studentenkongreß. Der von etwa 100 Delegierten, auch aus Deutsch-Oesterreich, Ungarn, Italien, Norwegen, Bulgarien und der Tschecho-Slowakei besuchte sozialistische Studentenkongreß ist in Leipzig eröffnet worden. Ueber ihn zu berichten, ist nicht möglich, da auf kommunistischen Antrag hin der merkwürdige Beschluß gefaßt worden ist, die bürgerliche Presse nicht zuzulassen.

Der Zweck der amerikanischen Besatzungsforderung. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, hat die letzte Note der amerikanischen Regierung an die alliierten Finanzminister die Anerkennung des Rechtes der Vereinigten Staaten auf ihren Anteil an den deutschen Reparationen bezweckt. Nach Erlangung dieser Anerkennung beabsichtigt die amerikanische Regierung nicht, noch weiter auf Bezahlung zu dringen.

Ungarische finanzielle Unterstützung Exkaiser Karls. Ungarische Aristokraten haben dem Exkaiser Karl zwei Millionen ungarischer Kronen zur Verfügung gestellt und wollen ihm weitere achtzig Millionen Kronen zuführen. Das ist jedenfalls gescheiter, als wenn die Nachfolgerstaaten gezwungen werden, trotz ihrer schlechten finanziellen Lage noch Summen für den Unterhalt Karls flüssig zu machen.

Die Streikbewegung in England. Die zwischen der englischen Schiffsindustrie und den Werftarbeitern gepflogenen Verhandlungen haben ohne Ergebnis abgebrochen werden müssen. Der in der Metallindustrie ausgebrochene Streik, der etwa eine Million Arbeiter umfaßt, wird sich demnach voraussichtlich auch auf die Schiffahrts-Industrie ausdehnen.

Sturz der albanischen Regierung. In dem alten Hexenkessel von Albanien ist die Regierung verjagt worden. Die Aufständischen, mit denen auch die Einwohner von Valona gemeinsame Sache machen, haben Durazzo besetzt, und auch Tirano ist von jeglichem Verkehr abgeschlossen.

Vor dem Ende des Aufstandes in Südafrika. Fortsburg, der Mittelpunkt des aufständischen Bewegung in Transvaal, ist nach heftigen Kämpfen von den Regierungstruppen eingenommen worden, wobei sich ein großer Teil der Aufständischen ergeben hat. Da bei dieser Gelegenheit auch ein Teil der Führer in die Hände der Regierung gefallen ist, wird die Ruhe sehr bald hergestellt sein.

Von Stadt und Land.

Aue, 17. März 1922.

Entlassung der Abiturienten an der Oberrealschule zu Aue. Zum ersten Male seit dem Ausbau zur Oberrealschule entließ die Anstalt am gestrigen Donnerstag in feierlicher Weise ihre Abiturienten. Der Schulchor gab unter Leitung des Oberlehrers Hohlfeldt die musikalische Weihe durch den Gesang: So nimm denn meine Hände, zum Schluß nach alter guter Sitte durch das Komitat von Mendelssohn. Auch einige von den Abgehenden ließen es sich nicht nehmen, musikalische Gaben beizusteuern. So boten Gebhardt, Gehlert und Schochardt Teile aus dem Trio Nr. 13 von Haydn, Knorr bot als Einzelgesang (mit Instrumentalbegleitung) das Vaterunser von Kreb. Der Abiturient Gebhardt hielt eine längere Rede: Zu welchen wichtigen Fragen des Lebens muß ich Stellung nehmen? und mahnte seine Kameraden, das Vaterland wieder mit aufzurichten durch Kampf um die Ideale. Der Unterprimaner Ublicht betonte denselben Gedanken in schwungvollen poetischen Worten und rief den scheidenden Kameraden ein herzliches Lebewohl zu. Den Höhepunkt bildete die Entlassungsrede des Oberstudiendirektors Prof. Aichinger. Sie handelte unter Zugrundelegung des Shakespeare-Wortes: Reif sein ist alles, von den verschiedenen Stufen der Reife. Reif sein ist das Ziel, für dessen Erreichung alle Kräfte eingesetzt werden müssen. Das gilt für die Schule, für die Vorbereitungszeit auf den Lebensberuf und für das Berufsleben selbst. Da der Mensch sich aber im Berufsleben allein nicht auswirkt, so muß jeder einzelne auch ausreifen als Mensch, als Bürger und Persönlichkeit. Mit dem herzlichen Wunsche, daß die Abgehenden einst die Vollreife erlangen möchten, schloß der Redner.

Die Bautätigkeit in Sachsen im Jahre 1922. Im Januar 1922 wurden in Sachsen für Neubauten mit Wohnungen 183 Baugenehmigungen (gegen 132 im Dezember 1921) erteilt, und zwar in den Kreishauptmannschaften Bautzen 29, Chemnitz 22, Dresden 34, Leipzig 85 und Zwickau 13. Diese 183 Neubauten, von denen 178 auf neuer Baustelle errichtet werden, sollen insgesamt 293 Wohnungen (gegen 425 Wohnungen im Dezember 1921) enthalten. Außerdem wurden 93 Baugenehmigungen für Um-, An- oder Aufbauten mit insgesamt 140 Wohnungen erteilt, von denen 5 Not- und Behelfsbauten mit 5 Wohnungen sein werden. Ausgeführt wurden 160 Neubauten mit 220 Wohnungen (gegen 195 Neubauten mit 490 Wohnungen

Im Zuge der Not.

Roman von E. Dressel.

(59. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Seine wandernden Augen fielen auf den Schrank dessen figurenreiches Schnitzwerk ihn zunächst fesselte. Aber schließlich, das kannte er längst, stärker interessierten ihn jetzt die prachtvolle Kanne da oben und das schöngeschliffene Glas mit dem funkelnden Wein. Der sah genau so aus wie der Tokaier, von dem er mitunter ein ganz, ganz kleines Glas voll bekam, zur Stärkung, hatte Onkel Medizinalrat gesagt. Ah, der schmeckte! Ob er diesen mal kostete?

Leise stieg er auf den Stuhl. Ach, wie hoch war der dumme Schrank! Er kletterte auf die Armlehne. Ja, nun konnte er langen. Die kleine Hand erfaßte das Glas. Wie gut der Wein roch. Bloß ein einziges Schlückchen. Das durfte er doch — Papa hatte ihn ja auch zuweilen kosten lassen, — und er setzte den Kelch an die Lippen.

Da gellte ein wilder markerschütternder Schrei durch den todenstillen Raum. „Nicht, Harald — nicht!" Was war denn? — Mama hatte ja ein ganz verzerrtes Gesicht! Der Knabe erschrak, wollte schnell herabsteigen, verlor den Halt und stürzte um mit dem schweren Stuhl, dessen wuchtiger Lehnenknauf ihn heftig gegen die Stirn schlug.

Das Glas in seiner Hand zerschellte, der Wein floß über den Teppich.

Er wollte rufen: „Nicht böse sein, Mutti." Er konnte es nicht, die Stirn tat so furchtbar weh.

Es ward ihm ganz wunderlich zu Sinn, gar nicht denken konnte er mehr. Er fühlte nur, daß Mama ihn aufhob, ihn in ihren Armen forttrug. Wohin? — er wußte nichts mehr. — —

Vollrad stand entgeistert. Er hatte das Kind aufheben wollen, die Frau hatte ihm gewehrt mit wilden Augen, hatte den Knaben aufgerissen, war davongestürzt.

Herr Gott im Himmel, was war da geschehen? Ein bluterstarrender Verdacht kroch ihm lähmend ins Gehirn.

Ein ächzender Laut neben ihm gab ihm die Besinnung zurück. Er sah Brügges Augen in wahnwitzigem Entsetzen, — in schwerer drohender Anklage auf sich gerichtet und wußte sofort, welch furchtbarer Argwohn dem Mann den Todeskampf erschwerte. Denn er war ein Sterbender. Vollrad erkannte mit Grauen auch das.

„Nein — nein!" rief er laut und feierlich „Anneliese ist es, die ich liebe, — sie allein."

Er legte den Arm unter das zurücksinkende Haupt und drückte die freie Rechte wie beschwörend auf die erkaltende Hand seines Chefs. Ein treuer ehrlicher Druck, so gut wie eine Eidesversicherung.

Fühlte ihn der Sterbende? Hatte er noch das Geständnis vernommen? Kein Wort ging mehr über seine erblassenden Lippen, nur die Augen, die sich noch einmal zu Vollrad emporhoben, sie redeten ergreifend von Glauben und Dank, ehe sie brachen.

Vollrad aber wußte, das Entsetzen über den Verrat des geliebtesten Wesens hatte den stechen Mann getötet.

Mußte auch der junge blühende Sohn dem verbrecherischen Anschlag zum Opfer fallen? — —

* * *

Seit langem war Frau Hama nicht so geschäftig gewesen als jetzt, da sie über eine der angesehensten Familien der großen Handelsstadt sensationelle Gerüchte verbreitete. Wie ein Lauffeuer ging es von Haus zu Haus, der Kommerzienrat Brügge sei infolge ungeheurer Aufregung einem Nervenschlag erlegen, sein einziger junger Sohn läge todkrank darnieder, und die schöne Frau Brügge sei nahezu irrsinnig vor Verzweiflung. Um das Unglück vollzumachen, wären nach dem Ableben des Kommerzienrats bedeutende Unterschlaife in seinem weitverzweigten Handelsbetrieb entdeckt und unter den Angestellten bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Derartige Nachrichten waren ein Fressen für das Volk, an dem es eine Weile mit Behagen knabberte. Einsichtigere nahmen die Berichte mit Vorbehalt auf und zogen vernünftig die üblichen Uebertreibungen und Entstellungen davon ab. Was an wahren Geschehnissen blieb, war immerhin traurig genug.

Das Ableben des beliebten Kommerzienrats wurde durch ein pompöses Begräbnis dokumentiert, an dessen Gefolgschaft sich weite Kreise der Stadt beteiligten. Nicht nur die Kaufmannschaft, zu deren angesehensten Mitgliedern der Verstorbene gezählt, gab ihm die letzte Ehre, auch mannigfache philanthropische Vereine, für die er mit weitgehender Humanität willfährig gewirkt, beklagten das Scheiden des wohltuenden Mannes, und ebenso schlossen sich dem Trauerzuge zahlreiche verschämte Arme an, denen seine milde Hand verschwiegene Unterstützungen gewährt, wie er auch sonst volkswirtschaftliche Bestrebungen allezeit mit Rat und Tat gefördert.

So geleitete ihn eine große Zahl Leidtragender pietätvoll zur letzten Ruhestätte. Die allgemeine Trauer um einen der edelsten und wohltätigsten Bürger der Stadt war echt.

Was sich sonst nach seinem Heimgange in der weißen Villa abspielte, das schöpfte man aus Legenden, die das Dienstpersonal unter die Menge streute. Von einem amtlichen Eingreifen der Behörden verlautete seither nichts Bestimmtes, und es blieb den für dramatische Geschehnisse empfänglichen Köpfen unbenommen, ihrer Phantasie weitesten Spielraum zu lassen.

Man sah den bekannten Wagen des Medizinalrates des öfteren vor der Villa halten und würde sich nicht gewundert haben, ihn zum anderenmal durch den unheimlichen „Schwarzen" abgelöst zu sehen, um jetzt eine kleine Leiche, den verunglückten Erben ungemessenen Reichtums, aus dem prächtigen Haus fortzuführen in eine enge dunkle Gruft.

(Fortsetzung folgt.)